

Dr. Konstanze Caysa

CULTURE-TOPIA

Alles nur Stimmungsmache?

Wir leben anscheinend in einem Zeitalter postfaktischer Politik. Damit ist eine Politik gemeint, in der nicht mehr die nüchternen Fakten, sondern die gefühlte Wahrheit als Realität gilt. Erfolgreiche Politik scheint sich nicht mehr an die Tatsachen zu halten, sondern bedient Stimmungen. Die Folge ist: die Politik wird Entertainment und im Notfall wird auch schon einmal die Wahrheit durch die Lüge ersetzt. Hinter der Kritik an postfaktischer Politik steckt die alte Trennung von Vernunft und Gefühl, wonach bekanntlich die Stimmungen die Urteilskraft eintrüben. Dabei wird allerdings nicht berücksichtigt, dass Sein immer Wahrgenommensein ist, dass Realität auch das für uns ist, was wir als real empfinden, dass Sein auch Gestimmtsein ist. Geht man aber von Letzterem aus, stellt sich das Verhältnis von Politik und Stimmung anders dar. Die Stimmungen erfassen vielleicht etwas am Dasein, was unter der Glocke der Berufspolitik nicht mehr wahrgenommen wird.

Dass Stimmungen nicht nur negativ zu sehen sind, ist uns klar, wenn wir z.B. an die Musik denken oder an einen Sonnenstrand. Stimmungen schwingen in uns, sie machen uns beschwingt, sie beschwingen unser Dasein.

Man kann das aber verallgemeinern: All unser Handeln ist je schon gestimmt, wir haben nicht einfach Stimmungen, die dem Denken anhängen, nachhängen, es verunreinigen oder propagieren, sondern per Stimmungen erfassen wir auch Wesenszüge unseres Daseins.

Stimmungen kann man also auch in ihrer positiven Funktionalität für die Welterschließung verstehen. Das setzt voraus, dass man sich von den bloß negativen Vorurteilen gegenüber Stimmungen frei macht, die darauf hinauslaufen, dass Stimmungen die klare und deutliche Erkenntnis verhindern, dass Stimmungen das Urteilsvermögen trüben, wie es in der Rede von der "schlechten Laune", von der "Stimmungsmache", der "Gefühlsduselei", der "Stimmungskanone" und seit längerem in der Rede vom Populismus zum Ausdruck kommt. Aber selbst der anscheinend bloß unstete Wechsel der Stimmungen, die Launigkeit, ist nicht nur negativ zu deuten. Durch den plötzlichen Wechsel der Stimmungen nehmen wir den Wechsel der Situation wahr, die uns stimmt, wir nehmen ein und denselben Gegenstand in seiner Ambivalenz wahr, in seinen gegensätzlichen Bestimmungen.

In der neueren Existenzphilosophie nennt man Stimmungen bzw. Befindlichkeiten Existenziale. Darunter zählt man Angst und Sorge. Durch diese Existenziale wird aber die Wahrheit nicht verstellt, sondern die Wahrheit des Da-Seins wird für uns durch ihre immer je schon vorhandene Gestimmtheit erschlossen. Die vernünftige Wahrheit wird also ursprünglich als Stimmungswahrheit

erschlossen. Dadurch wird es möglich, die Vernunft in die alltäglichen Lebensvollzüge und deren Probleme zu verbinden. Das aber bedeutet anzuerkennen, dass also unser Denken immer schon gestimmt ist: Bevor ich denke, bin ich – und zwar gestimmt. Und durch die Stimmungen und nicht allein durch die reine Vernunft erschließen wir uns die Welt.

Stimmungen sind also nicht schlechthin widervernünftig, sondern sie sind wesentlich auch das, was der Vernunft praktisch-politische Macht gibt. Stimmungen bedrohen nicht nur die Vernunft, sondern sie begründen sie wesentlich. Ein Mangel an Stimmungswahrnehmung kann auch ein Grund für unvernünftiges Handeln sein und für eine Politik, die an der Menge vorbei regiert.

Stimmungen sind eine grundlegende Macht in unserem Leben. Mit ihnen ist der Wille zum Leben verbunden und in ihnen sind Interpretationen, Wertschätzungen und Perspektivierungen unseres Daseins begründet. Stimmungen bewirken, was wir hoch- und abschätzen, was und wie wir wählen. Es ist also ein intellektualistischer Fehlschluss, dass sich vernünftige Politik nur in reinen Verstandeserklärungen gründen kann. Sie muss auch die Macht der Stimmungen zur Kenntnis nehmen, wenn sie weiter erfolgreich bleiben will. Und das sollte man nicht einfach mit postfaktischem Populismus abtun. Auch hier gilt: *ignorantia non est argumentum*.